

Mitgliederrundbrief

Nr. 3

April 1988

Aktives Museum
Faschismus
und Widerstand
in Berlin e.V.



Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde,

die dritte Ausgabe des Mitgliederrundbriefs zieht vor allem Bilanz. So über den inzwischen abgeschlossenen Wettbewerb zur geplanten Gedenkstätte Bahnhof Grunewald, Schwerpunkt der letzten Ausgabe, und über den Skandal um das Berlin Document Center, aus dem Tausende von Akten verschwunden sind. Es gilt aber auch Bilanz zu ziehen über die Arbeit der AG, die auf der letzten Mitgliederversammlung eingerichtet wurde. Herausgekommen ist u.a. ein Ausstellungsprojekt, das durch seine politische Brisanz und Aktualität u.E. dazu beitragen kann, das AKTIVE MUSEUM wieder in die öffentliche Diskussion zu bringen und die Vereinsziele ein Stück weit zu verwirklichen.

Erste Ansätze dazu hat es bereits gegeben. Auf einer Sitzung des Kulturausschusses des Abgeordnetenhauses über die Zukunft des Gestapo-Geländes, auf der Robert Zeiler und Sabine Weißler das AKTIVE MUSEUM als geladene Sachverständige vertraten, stieß die Ankündigung dieses Projektes auf großes Interesse.

Durch die rührige Tätigkeit unserer Geschäftsstelle werden wir in näherer Zukunft an einigen Aktionen und Initiativen beteiligt sein. Hervorzuheben ist besonders die Kundgebung am 8. Mai auf dem Gestapogelände, bei der das AKTIVE MUSEUM als Träger auftritt. Bedeutend ist aber auch die von uns unterstützte Initiative ehemaliger Verfolgter, mit einem Offenen Brief die öffentliche Diskussion um die zukünftige Gestaltung des ehemaligen Gestapo-Geländes anzuregen. Außerdem wird der Verein auch bei den Aktionswochen gegen Rassismus, Faschismus und Sexismus vertreten sein.

All diese Aktivitäten wären nicht möglich ohne unser festes Büro und die Arbeit der beiden ABM-Kräfte. Mit großem Ernst muß jedoch auf eines hingewiesen werden: Naturgemäß hat die Steigerung der Vereinstätigkeit auch eine Steigerung der Ausgaben zur Folge. Deshalb hier zunächst der Appell an alle, die es angeht: Bitte zahlen Sie möglichst bald die noch ausstehenden Mitgliedsbeiträge ein!!! Doch auch die Beiträge reichen langfristig nicht aus, um eine effektive Arbeit unserer Geschäftsstelle und damit die Beschäftigung der beiden ABM-Kräfte zu sichern. Wir sind nach wie vor auf Spenden angewiesen, um die wir Sie herzlich bitten möchten.

Mit freundlichen Grüßen
bis zur Mitgliederversammlung am 28. April

Der Vorstand

Arbeitsgemeinschaft
verfolgter
Sozialdemokraten
Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste
Allgemeine
Homosexuelle Aktion
Berliner Kulturrat
Berliner
Geschichtswerkstatt
Berufsverband Bildender
Künstler
Demokratischer
Frauenbund
Deutscher Freidenker
Verband
Elefanten Press Galerie
Evangelische Akademie
Evangelische Jugend
Berlin
Freunde der
Deutschen Kinemathek
Gesellschaft für
Deutsch-Sowjetische
Freundschaft
Magnus-Hirschfeld-
Gesellschaft
Niederländisch-
Ökumenische Gemeinde
Neue Gesellschaft
für bildende Kunst
Neuköllner Kulturverein
VVN — Verband
der Antifaschisten
Werkbund Archiv

Geschäftsstelle:
Köthener Straße 44,
1000 Berlin 61,
Telefon (030) 261 76 61
Konten:
Postgiroamt
Berlin (West),
Konto-Nr. 461018-108
(Reiner Gutte,
Sonderkonto Museum)
BLZ 100 10010
Berliner Bank,
Konto-Nr. 58170 156 800
(Angelika Becker,
Aktives Museum)
BLZ 100 200 00

AUSSTELLUNG DER WETTBEWERBSARBEITEN ZUR GEDENKSTÄTTE S-BAHNHOF GRUNEWALD

von BÄRBEL JÄSCHKE

(Sendemanuskript: RIAS Kultur auf I,
3.3.1988, anlässlich der Ausstellungs-
eröffnung am Vortage)

Vor den Gleisanlagen des S-Bahn-
hofs Grunewald erinnert eine bron-
zene Gedenktafel an die Geschichte
dieses Ortes. Auf ihr steht ge-
schrieben:

"ZUM GEDENKEN AN ZEHNTAUSENDE
JÜDISCHER BÜRGER BERLINS, DIE AB
OKTOBER 1941 BIS FEBRUAR 1945 VON
HIER AUS DURCH DIE NAZI-HENKER
IN DIE TODESLAGER DEPORTIERT UND
ERMORDET WURDEN."

Im vergangenen Jahr schrieb der
Bausenat von Berlin einen offenen
Wettbewerb für eine "Gedenkstätte
Bahnhof Grunewald" aus. Gewünscht
wurden Entwürfe zur künstleri-
schen Gestaltung des Bahn-
vorplatzes und der Unterführung.
Die Gleisanlagen selbst sollten
nicht gestaltet werden. Die Grün-
da dafür waren widersprüchlich:
erstens gehören sie der Deutschen
Reichsbahn, zweitens sollten sie
als authentischer historischer Ort
erhalten bleiben, drittens gibt es
Pläne, den Bahnhof zu einem moder-
nen Verkehrsknotenpunkt umzugestal-
ten. 149 Bildhauer, Architekten
und Maler beteiligten sich am Ge-
staltungswettbewerb. seit gestern
abend sind ihre Entwürfe und Mo-
delle zu besichtigen.

Gleich zu Beginn des Ausstellungs-
rundgangs trifft man auf die Ar-
beit der ersten Preisträger, der
Bildhauer Karol Broniatowski und
Ralf Sroka. In Schwarz-Weiß-Fotos
und Modell ist eine Mauer mit an-
gelehnter Gedenktafel zu sehen, die
entlang einer der Deportationsstra-
ßen vor dem Bahnhof führt. In der
späteren Ausführung wird diese Mau-
er aus Beton 18 m lang, 2,80 m hoch
und 1,50 m dick sein und einen
nicht zu übersehenden Kontrast
zur vornehmen Idylle dieser Ge-
gend bilden. Die Mauer hat keine
glatte Oberfläche, sondern sie ist
mit Bruch- und Schnittstellen ver-
sehen.

In leeren Negativformen sind Men-
schenkörper angedeutet, die hinter-
einander gehen, Zeichen für die
Auslöschung derer, die auf dieser
Straße zu der Verladerrampe am Gü-
terbahnhof getrieben wurden. Die
Künstler möchten die Form der Mau-
er so verstanden wissen: Stellen
Sie sich vor, daß über diesen De-
portationszug jüdischer Mitbürger
Beton ausgeschüttet wurde, dieser
sich mit ihnen zu einer Mauer ver-
bunden hat und später aufgeschnit-
ten und aufgebrochen wird. Die Kör-
per sind ausgelöscht, doch das Ver-
brechen ist wie ein Menetekel in
nichtmaterieller Zeichenform da.
Sie werden auf Mauer und Straßen-
pflaster Schatten werfen. Die
Schreie sind zu hören, das Schwei-
gen der Anwohner ist wahrnehmbar,
die Straße ist zum Zeitzeugen ge-
worden, den man beachten muß. Wenn
schon nicht von kollektiver Schuld
die Rede sein soll, dann muß von
kollektiver Wahrnehmung die Rede
sein.



Entwurf von Karol Broniatowski und Ralf Sroka,
1. Preis, zur Ausführung empfohlen

In der Begründung der Vergabe des
ersten Preises an Karol Broniatowski
und Ralf Sroka heißt es:
"Es ist gelungen, die historischen
Vorgänge an diesem Ort mit gestal-
terisch überzeugenden Mitteln dem
Betrachter zu vergegenwärtigen ...
Die Negativformen menschlicher Kör-
per stehen für die Auslöschung des
Lebens und erhalten gleichzeitig

dessen Präsenz. Durch die Gestaltungskraft ist es gelungen, die undarstellbaren Vorgänge sichtbar zu machen. Der Entwurf konfrontiert den Betrachter mit der Situation der Opfer, bezieht ihn in das Geschehen ein und fordert ihn zum Nachdenken auf."

Den 2. Preis erhielt die Malerin Margarete Dreher. Ihr lag daran, auf bewußt spröde, karge Art auf den Ort hinzuweisen und nicht daran, die Umgebung durch ein Mahnmal zu gestalten. So errichtete sie in ihrem Entwurf hinter dem alten Schild mit der Aufschrift "Deutsche Reichsbahn - Güterbahnhof Grunewald" eine schwarze Wand aus lackiertem Eisenblech mit kleiner Informationstafel zum Geschehen an diesem Ort. Gleichzeitig brachte sie Hinweiszeichen unter allen Schildern der Straßen an, die zum S-Bahnhof Grunewald führen.

Die Jury lobte die frappierende Einfachheit dieses Wettbewerbsbeitrags, entschloß sich jedoch - wie während der Ausstellungseröffnung inoffiziell zu hören war - nach gründlichem Abwägen, diesem harten, provozierenden, bewußt emotionslosen Hinweiszeichen nicht den ersten Preis zu geben, sondern eben dem vorgestellten Bildhauerentwurf, der klassische Stilelemente aufweist und an die traditionellen Formen der Denkmale gegen den Nationalsozialismus anknüpft, die Gefühle von Entsetzen und Trauer hervorrufen und keine Gefühle der Lähmung und Sprachlosigkeit.



Entwurf von Margarete Dreher,
2. Preis

Den dritten Preis erhielt die Gruppe Monopol. Darin haben sich die Künstler Lutz Köbele-Lipp und Martin Rissler zusammengeschlossen. Sie sahen - trotz anderslautendem Ausschreibungstext - eine Gestaltung der Deportationsrampe vor. Sieben granitverkleidete schwarze Stahlstelen sollten die Erbarmungslosigkeit, Härte und Kälte dieses Ortes inmitten der Wohndidylle vor Augen führen, während zugleich die Natur des Bahngeländes überwuchern und in Besitz nehmen sollte. Nachts sollten die Stelen mit dem monospektralen, gelben Licht von Natriumdampflampen beleuchtet werden. Die Jury lobte die weiträumige Sichtbarkeit der Stelen und ihren Kontrast zur Idylle des Ortes, doch wünschte sie reine Stahlkonstruktionen statt der Granitverkleidung.



Entwurf der Gruppe Monopol (Lutz Köbele-Lipp
und Martin Rissler),
3. Preis

Fotos: Michael Rädler

Beim Rundgang durch die Ausstellungenkojen fällt auf, daß der Formenkanon für Denkmale gegen die NS-Verbrechen gründlich ausgeschöpft wurde: Mauern, Schächte, Reliefs, Gaskammerzitate, Rampen, Darstellungen zusammengetriebener Menschen, geborstene Würfel, lodernde Bronzeflammen, beschriftete Gleise... doch 80% der ausgestellten Arbeiten wirkten gewollt, gedankenlos, uninformiert, klischeehaft, aufgesetzt oder gar zynisch. Sehr viele, viel zu viele Davidsterne wurden benutzt, verdreht, beschädigt, gen Himmel sich spreizend ... diese Arbeiten schieden von vorneherein für die Preisgabe aus. Das hatte die Jüdische Gemeinde gewünscht und leider vor Wettbewerbsbeginn nicht kund getan. Davidsterne sind Zeichen in religiösen Räumen und sollten für Denkmale an solchen Orten nicht benutzt werden.

BERLIN DOCUMENT CENTER

Christine Fischer-Defoy

Durch die Meldung der "Morgenpost" vom 14.2.88 kam es an den Tag:

Seit Jahren sind aus dem Berlin Document Center Akten und Dokumente über ehemalige Nazis geklaut und an Militaria-Händler verschoben worden. Obwohl die Staatsanwaltschaft seit 1983 ermittelt, wurde erst jetzt die Öffentlichkeit informiert. Worum geht es?

1.

Das Berlin Document Center wurde 1947 in der früheren Abhörzentrale der Gestapo im Wasserkäfersteig 1 eingerichtet. Es umfaßt rund 100 Millionen Dokumente über die NS-Zeit, so unter anderem 10,7 Mio. Mitgliedskarten der NSDAP, 100 000 Protokolle des Volksgerichtshofes, 600 000 Personalakten von SS und Waffen-SS sowie sämtliche Personalakten der Reichskulturkammer.

1958 wurde eine Benutzungsregelung zwischen der US-Regierung und der Bundesregierung vereinbart, die den öffentlichen Zugang zu diesen Beständen weitgehend ausschloß. Für die Genehmigung aufgrund nachgewiesenem wissenschaftlichem Interesse war und ist demnach das Innenministerium bzw. der Innensenator von Berlin-West zuständig.

Seit 1967 verhandelt die US-Regierung mit der BRD über die Übernahme des Archivs. Ohne Ergebnis. Zu den Gründen der Verzögerungen durch die Bundesregierung sagte der amerikanische Direktor des BDC, Daniel P. Simon 1978: "Nun, ich denke, eine Menge Leute sind noch sehr lebendig, die Mitglieder der SS oder der Partei waren (...) Brächte man ihre Namen in Verbindung mit ihren Aktivitäten, so würden sie und die deutsche Regierung in Schwierigkeiten kommen." (vgl. "DVZ", 7/88)

3.

Ich habe im Rahmen meiner Forschungsarbeiten über die Geschichte der Berliner Kunst- und Musikhochschulen zwischen 1933 und 1945 seit über 5 Jahren regelmäßig im Berlin Document Center gearbeitet. Ich zählte so zu den wenigen Privilegierten, denen der Zugang zu diesem Archiv genehmigt wurde. Einmal zugelassen, gibt es dort im Moment kaum weitere Beschränkungen:

Ich habe zumindest die Erfahrung gemacht, daß mir sämtliche beantragten Akten, auch die noch lebender Prominenter wie zum Beispiel des NS-Bildhauers Arno Breker, ausgehändigt und daß mir die beantragten Fotokopien zur Verfügung gestellt wurden. Warum?

Das Berlin Document Center untersteht noch der US-Mission und damit intern den amerikanischen Gepflogenheiten. In den USA gibt es den sogenannte "Freedom of Information Act", der jedem Bürger das Recht auf Einsicht in Regierungsarchive gestattet.

Demzufolge gibt es zum Beispiel auch für amerikanische Benutzer überhaupt keine Einschränkungen im BDC: Sie dürften auch alle Fotokopien dort gleich mitnehmen, während sich für bundesdeutsche und berliner Benutzer eine Verzögerung dadurch ergibt, daß die Fotokopien erst an das Bundesarchiv Koblenz übersandt, dort noch einmal geprüft und erst dann ausgehändigt werden. Nicht eine der von mir beantragten Fotokopien wurde jedoch von dort aus einbehalten oder zensiert.

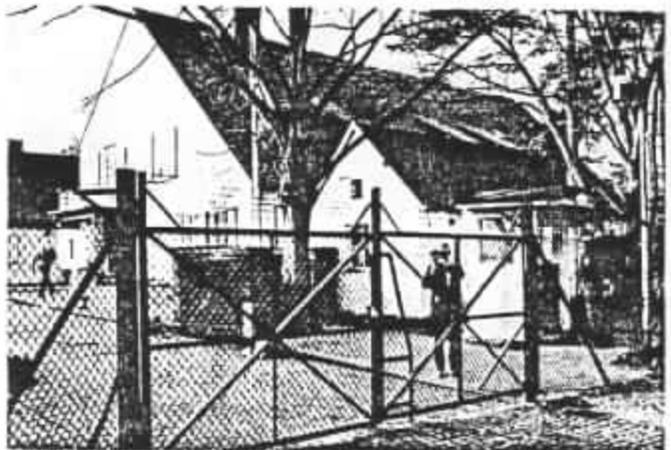
4.

Wie sähe demgegenüber die Benutzung der Bestände des Berlin Document Centers unter BRD-Verantwortung aus?

Was würde sich dabei durch das geplante Bundesarchivgesetz ändern?

Die Benutzung wäre unzulässig, "soweit Grund zur Annahme besteht, daß das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdet würde..."

Wer bestimmt aber, ob nicht bereits die Zurkenntnisnahme von Alt-Nazis auf bundesdeutschen Beamtensesseln oder in Regierungspositionen nicht "das Wohl der BRD gefährdet"? Man erinnere sich an die Sätze des amerikanischen Archivdirektors Daniel P. Simon (s.o.)!



Berlin Document Center

Entnommen: antifaschistisches magazin, Nr. 20f

Gelingt es doch noch, diese Hürde zu überwinden, was findet der Benutzer nun vor?

Dokumente, bei denen die Namen der Beteiligten "anonymisiert" sind, geschwärzt, ausgestrichen, unkenntlich gemacht!

Nun erschließen sich aber die Bestände des Berlin Document Centers ausschließlich durch Namen, es handelt sich nur um namentliche Karteien und Personalakten.

Wie sollen dort jemals historische Vorgänge wieder aufgefunden werden, sind die Namen erst mal "anonymisiert"? Oder soll genau dieses verhindert werden? Obig bliebe jedenfalls von diesem Archiv nur noch ein Scherbenhaufen, dessen Teile nicht mehr zuzuordnen sind.

5. Nach dem Skandal um die entwendeten Akten wird nun in der Öffentlichkeit die Forderung erhoben, das Berlin Document Center endlich in bundesdeutsche Verwaltung zu übernehmen und allgemein zugänglich zu machen.

Diese Forderung ist richtig, solange sie damit verbunden wird, das geplante Bundesarchivgesetz mit seinen restriktiven Regelungen abzulehnen! Geschieht dies nicht, so kann ich aufgrund meiner Erfahrungen nur dafür plädieren, die jetzige Regelung beizubehalten, sprich: Handhabung innerhalb des BDC gemäß dem US-"Freedom of Information Act", der den Zugang zu allen Dokumenten gewährt.

Zu fordern bliebe dann jedoch eine verbesserte Zugangsregelung für West-Berliner und die Garantie der zuständigen US-Stellen, daß künftig keine weiteren Akten aus dem BDC verschwinden.



OFFENER BRIEF

an die deutsche Öffentlichkeit und ihre gewählten Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West)

Rund vierzig Jahre nach dem Ende des nationalsozialistischen Gewaltstaats in Deutschland liegt auf dem Gebiet der ehemaligen Reichshauptstadt an zentraler Stelle, nämlich da, wo ehemals die Herrschaft des Unrechtstaates wirklich ausgeübt worden ist, ein Gelände von historischem Belang zur Gestaltung. Die Gebäude, die nach dem Ende der Kämpfe noch auf ihm standen, sind eingeebnet; neue sind nicht oder nur provisorisch auf ihm errichtet worden.

Ein Glücksfall, denn so können keine Gründe für die angeblichen Sachzwänge durch eine rationale oder wirtschaftliche Gegenwartsnutzung geltend gemacht werden, wie es andernorts leider geschieht. Verantwortungsbewußte und couragierte gesellschaftliche Gruppen haben sich im Zusammenwirken mit den zuständigen Behörden der tiefgreifenden Bedeutung dieses Ortes erinnert und zunächst verhindert, daß der Fortschritt und die sogenannte 'alles heilende Zeit' über ihn hinweggehen. Ausgrabungen haben die Reste von Gebäuden sichern können, in denen die bisher furchtbarsten Verbrechen der bekannten Geschichte eronnen, befohlen und verwaltet worden sind. Darunter die Fußbodenfragmente von fünf Einzelzellen des Kellergefängnisses der Geheimen Staatspolizei, über die Tausende von Männern und Frauen gegangen sind, die entschlossen waren, diesen Verbrechen Einhalt zu gebieten und für diese Entschlossenheit eines besonders grausamen Todes starben, von dem kommunistischen Transportarbeiter Ernst Thälmann über den aktiven Katholiken Josef Metzger und die bekennenden Protestanten Dietrich Bonhoeffer und Hans von Dohnanyi bis hin zu dem Aristokraten und letzten Botschafter in Moskau, Werner Graf von der Schulenburg.

Es gibt also an diesem Ort eine einmalige und niemals wiederkehrende Koinzidenz von Erinnerung an die hier praktizierte perfektteste Perversion des Rechtsgefüges und des ebenso tapferen wie ohnmächtigen Widerstandes dagegen.

Wir wissen heute viel über die Vorgeschichte und Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland und seiner äußeren Politik. Wir kennen annähernd die Art und Anzahl seiner Opfer und wir kennen viele der schuldig Gewordenen. Aber immer wieder stoßen wir an

Grenzen, wenn wir auf der Suche nach der inneren Systematik und Methodik sind, mit denen es einer Handvoll Verbrechern gelang, nicht nur nahezu das gesamte deutsche Volk zur Gefolgschaft zu verführen, sondern darüber hinaus ihre erklärte Völkermordpolitik den meisten Nationen Europas aufzuzwingen, denen diese Ziele größtenteils widerstrebten. Jeder Widerstand dagegen wurde unterdrückt.

Wenn heute gewissenhafte und verantwortungsbewußte Institutionen sich Gedanken darüber machen, welche Bedeutung einem solchem Ort in Zukunft zukommen soll, so sollte eine wichtige Gruppe nicht ungehört bleiben: Das sind die damaligen Oppositionellen wider das System, die Betroffenen seiner Politik, seine Opfer und die Hinterbliebenen seiner Opfer. Die Unterzeichneten hoffen für sie alle zu sprechen, wenn sie erklären:

Für das in seiner künftigen Nutzung freie Gelände der konzentrierten SS-Führung und -verwaltung in Berlin zwischen der heutigen Niederkirchner-, der Stresemann-, der Anhalter- und der Wilhelmstraße, mitten im ehemaligen Machtzentrum des Dritten Reiches, kann es nur eine einzige würdige Aufgabe in der Zukunft geben, nämlich eine Zusammenführung von Gewissen und Wissen.

Hier, von wo das Furchtbarste seinen Anfang nahm, kann und wird dieses Furchtbare auf Dauer nur dann in der Erinnerung bewahrt bleiben, wenn an seiner Erforschung, Bewältigung und Darstellung aktiv gearbeitet wird.

Wir, die aus ihrer Opposition zum Unrechtsstaat des Dritten Reiches, als dessen Betroffene, Opfer, oder Angehörige seiner Opfer, die Berechtigung herleiten, in dieser Frage angehört zu werden, fordern daher: Auf diesem Gelände soll entstehen eine zentrale Dokumentation für die wissenschaftliche Erforschung des inneren Aufbaus, der Psychologie, der Ausübung und Aufrechterhaltung des Unrechts- und Unterdrückungsstaates, verbunden mit einer würdigen Präsentation der gesicherten Gebäudefragmente und mit einer kontinuierlich aufzubauenden Darstellung der gefundenen Fakten durch ein zentrales Schriften-, Film-, Bild- und Tonarchiv für Wissenschaft und Publizistik, sowie ein Museum für Unterricht und internationale Öffentlichkeit. Alles unter breiter Beteiligung aller Personen, Gruppen und Institutionen, die jenseits der Tagespolitik sich verantwortlich fühlen für eine mahnende Erinnerung an die Vergangenheit und die Vermeidung von Vergessen, Verdrängen, Verherrlichung und Wiederholung für die Zukunft.

Wir richten diesen Appell an die gesamte Öffentlichkeit, die guten Willens ist, durch Erforschung, Wissen und Darstellung faschistischer Vergangenheit zur Stärkung der Wachsamkeit in Zukunft beizutragen.

Die verantwortlichen Politiker bitten wir, sich dieser Forderung anzuschließen, sie zu diskutieren und praktische Mittel und Wege zu finden, sie zu verwirklichen.

Prof. Dr. Helmut Roloff
Dr. Bernhard Horstmann
Dr. Franz von Hammerstein
Wolfgang Szepanski
Eugen Schlagowski

Unterstützt wird dieser Brief von
Berliner Jusos in der SPD
Aktives Museum
Arbeitsgemeinschaft Verfolgter Sozialdemokraten
Politisch-Religiös-Rassisch Verfolgte
Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste
Berliner Geschichtswerkstatt e.V.
Bärbel Jäschke, Journalistin
A. Burg

Der vorstehende Offene Brief wurde von ehemaligen Häftlingen verfaßt, die ihn auch als Erstunterzeichner unterschrieben haben. Er soll dazu beitragen, die öffentliche Diskussion um die zukünftige Gestaltung des ehemaligen Gestapo-Geländes anzuregen. Dieser Brief wurde Anfang April an den Regierenden Bürgermeister von Berlin (West), Eberhard Diepgen, gesandt.

AUSSTELLUNGSPROJEKT DER AG GESTAPO-GELÄNDE

Auf der Mitgliederversammlung des AKTIVEN MUSEUM vom 19.11.1987 wurde beschlossen, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die "eine inhaltliche und räumliche Konzeption für den Umgang mit dem Gestapo-Gelände entwickelt" (vgl. Protokoll). Ein Ergebnis der Arbeit dieser AG ist ein Ausstellungsprojekt, das auf dem Areal des ehemaligen Reichssicherheitshauptamts verwirklicht werden soll. Das Thema der geplanten Ausstellung lautet: "KINDHEIT UND JUGEND IM NS-STAAAT". Bewußt wurde damit ein Bereich aufgegriffen, der an den Erfahrungs- und Vorstellungshorizont von Jugendlichen anknüpft. Ziel soll zum einen die Aufklärung über die NS-Vergangenheit sein, zum anderen aber auch die Ermutigung, heute gegen neofaschistische Tendenzen aktiv zu werden. Integrativer Bestandteil dieser Ausstellung soll ein Workshop sein,

in dem Jugendliche zu selbsttätiger Aneignung der Geschichte motiviert werden sollen. Das Gestapo-Gelände würde so zu einem Ort der Aktivität und gegenwartsbezogenen Auseinandersetzung werden. Der nachstehende Stichwortkatalog umreißt die Problembereiche und Fragestellungen, die in einer solchen Ausstellung angeschnitten werden müßten. Jedoch ist es notwendig, für Finanzanträge und Unterstützerwerbung aus diesen Stichworten ein schlüssiges Konzept zu formulieren. Dafür bitten wir um möglichst viele Mitarbeiter/innen. Die AG trifft sich

am Mo., dem 18.4.88 um 17.30 h
Köthener Str.44, II. Stock.

Auch schriftliche Diskussionsbeiträge werden erbeten. Des weiteren benötigen wir Interviewpartner und Sachspenden, um ein Fundament für die Ausstellung zu haben. Wir hoffen auf möglichst breite Resonanz.

Zum Thema:

Die Ausstellung gliedert sich in drei Teile:

- 1) Kindheit und Jugend im NS-Staat
- 2) Jugendwiderstand
- 3) Jugend und Faschismus heute

1) KINDHEIT UND JUGEND IM NS-STAAAT

- Erziehung und Jugendbewegung vor 1933

(Erziehungsziele; pädagogische Konzepte; bündische und kirchliche Jugendgruppen, sozialistische und kommunistische Jugendorganisationen etc.)

- Erziehung und Schule im NS-Staat

(Beleuchtung des Bildungssystems vom Kindergarten über Schule und Hochschule bis zur Berufsausbildung im Lichte von Erziehungszielen, Lehrplänen, Schulbüchern und Berichten über den Alltag; Reichsarbeitsdienst als Erziehungsinstrument; Vielfalt der medialen Einwirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Filme, Spielzeug, Lieder etc.)

- Geschichte und Alltag der NS - Kinder- und Jugendorganisationen

(Aufbau; Ideologie; Rolle dieser Staatsorganisationen in der Schule und Erziehung; Gruppenleben; Aktivitäten wie Sammeln für das Winterhilfswerk, Fahrten, Lager; Disziplinierungs- und Repressionsmöglichkeiten innerhalb der Organisationen etc.)

- Jugendleben außerhalb der NS-Staatsorganisationen

(Berichte, wie Vorschriften umgangen werden konnten, wie Nichtorganisierte behandelt wurden, wie politisch, rassistisch oder anderweitig Mißliebige ausgegrenzt wurden, etc.)

- Vormilitärische Erziehung und Krieg
("Jugend-Ertüchtigung" und Leibesübungen; Flakhelfer -
Ausbildung und Realität; Volkssturm; Kriegserlebnis und seine
Verarbeitung; Nachwirkungen in der Kriegsgeneration bis heute
etc.)
- Das Reichssicherheitshauptamt und die Jugend
(Skizzierung des Beobachtungsinstrumentariums vom HJ-Strei-
fendienst bis zu den entsprechenden Abteilungen im SD (Amt III) und
der Gestapo (Amt IV); Erlasse; beabsichtigte und unbeabsichtigte
Denunziation etc.)

2) JUGENDWIDERSTAND

- Darstellung der verschiedenen oppositionellen Gruppen und
ihrer Aktionen
("Alte" Jugendorganisationen wie bündische Jugend, SAJ, KJVD
und ihr Übergang in die Illegalität; "neue" Gruppen wie Edel-
weißpiraten und Swing-Jugend, an denen die schmale Grenze
des Erlaubten gezeigt wird; Berichte vom Alltag und von
Aktionen solcher Gruppen etc.)
- Verfolgung oppositioneller Jugendlicher und Jugendorganisationen
(Beobachtungsberichte, an denen das Spektrum der Widerstands-
formen deutlich wird; Berichte über Widerstandshandlungen von
Einzelnen wie Kriegsdienstverweigerung; Akten; Urteile; Be-
richte von Insassen des Hausgefängnisses der Gestapo und ver-
schiedener KZs etc.)
- Überlebende Zeitzeugen
(Biographien; was taten sie nach 1945, wie denken sie heute
über diese Zeit?)
- Was ist Widerstand?
(Stellungnahmen zu dieser Frage von unterschiedlichen Stand-
punkten her)

3) JUGEND UND FASCHISMUS HEUTE

- Geschichte der Aufarbeitung von NS-Vergangenheit
(Lehrpläne; Schulbücher; Stellungnahmen zur Frage der Vergangenheitsaufarbeitung etc.)
- Neofaschistische Jugendorganisationen und -gruppierungen
(Ideologie; Aktivitäten; Interviews von Mitgliedern über die Faszination dieser Organisationen etc.)
- Gewaltverherrlichung im Alltag
(Aufzeigen von Affinitäten zwischen gewaltverherrlichenden oder ausländerfeindlichen Einstellungen und neonazistischer Ideologie etc.)
- Antifaschismus heute
(Beispiele antifaschistischer Aktivitäten, Interviews mit "ausgestiegenen" Neonazis; Biographien von aktiven Antifaschisten; Stellungnahmen zu der Frage: Wie können Jugendliche vom "Rechts-sein" abgebracht werden etc.)

KULTURAUSSCHUSS TAGTE ZUM GESTAPO-GELÄNDE

Erfahrungen der Jugend aufgreifen Kulturausschuß beriet „Topographie des Terrors“

Westberlin (DW-RB). „Ich ermahne Sie, die Dinge nicht auf die lange Bank zu schieben und musealen Vorstellungen nachzugehen“ - deutliche Worte an die verantwortlichen Politiker richtete in der gestrigen Sitzung des Ausschusses für kulturelle Angelegenheiten der als Sachverständiger geladene Prof. Scheffler zur Frage der künftigen Nutzung des Areals des ehemaligen Prinz-Albrecht-Palais, jener berüchtigten Zentrale des Naziterrors.

Sich für eine entsprechende personelle und räumliche Ausstattung des Geländes einsetzend, wollte Scheffler, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter die Ausstellung „Topographie des Terrors“ begleitete, das Gropius-Gelände auch in Zukunft als „Ort des Lernens“ genutzt

sehen und schlug einen engen Verbund mit der „Wannsee-Villa“ vor. Den Vorschlägen der Koalitionvertreter Landowsky (CDU) und Pawlowski (FDP), den Ort als „Provisorium“ zu belassen, hielt er entgegen, angesichts der „merkwürdig späten Auseinandersetzung“ mit der eigenen Geschichte „deutliche Schwerpunkte“ zu setzen. Wo die „Kluft zwischen dem, was wir wissen, und dem, was wir demonstrieren können, immer noch riesig ist“, so Scheffler im Hinblick auf die noch nicht aufgearbeitete Geschichte der Killekommandos unter den regulären Polizeieinheiten, gelte es „den nachfolgenden Generationen die Vergangenheit überzeugend darzubieten“.

Daran anschließend schlug die ebenfalls als Sachverständige gehörte Sabine Weißler vom „Aktiven Museum“ die Verwirklichung eines bereits bestehenden Konzepts vor, das - die Erfahrungen der jüngeren Besucher der Ausstellung aufgreifend - die Darstellung der „Jugend in der Nazizeit“ auf dem baulich zu erweiternden Gelände vorschlug. Bis zum Abschluß der Diskussion will Kultursenator Hassemer (CDU) die Ausstellung „Topographie des Terrors“ im bisherigen Rahmen fortführen.

Alle Fraktionen hatten sich zuvor auf eine Anhörung am 25. April zum Komplex „Aufbau eines Architektur-Archivs“ auf Antrag von CDU- und FDP verständigt.

VERZETSMUSEUM Amsterdam

OPDAT DE MENSEN
SAMEN IN VRIJHEID
EN VERDRAAGSAMHEID
ZULLEN LEVEN

VERZETSMUSEUM AMSTERDAM

Das Widerstandsmuseum Amsterdam hat das Ziel, an den Kampf gegen Faschismus, Antisemitismus und sonstigen Rassismus während des Nationalsozialismus in den Niederlanden anschaulich zu erinnern, Aufklärung und historisches Wissen zu vermitteln, Nachdenken bei den in unterschiedlicher Weise betroffenen Generationen zu erzeugen sowie zur Stellungnahme zu Zeiterscheinungen der Gegenwart wie Ausländerfeindlichkeit, Neofaschismus und politische Diskriminierung anzuregen.

Außer der Dauerausstellung über den Widerstand während des Zweiten Weltkriegs gibt es daher wechselnde Ausstellungen zu diesen aktuellen Themen.

Das Museum ist untergebracht in einer ehemaligen Synagoge, die in den 30er Jahren im Stil der Neuen Sachlichkeit im Amsterdamer Nieuw Zuid gebaut wurde, einem Stadtviertel, das in jenen Jahren Sammelbecken der jüdischen Emigranten aus Hitler-Deutschland war.

Die Dauerausstellung beginnt mit der Erinnerung an die Bombardierung Rotterdams durch die Deutsche Wehrmacht und an die Kapitulation der Niederlande Mitte Mai 1940. Seyss-Inquart soll als Reichskommissar der Nazis ganz Holland "gleichschalten". Doch die niederländische Nazi-Bewegung ist beim Volk als Verräter-Partei verhaßt. Das Volk nutzt wiederholt Anlässe, um der im Exil befindlichen königlichen Familie die Treue zu erweisen.

Der aktive Widerstand entzündet sich an der Diskriminierung und Terrorisierung der jüdischen Bürger, nachdem hunderte jüdischer junger Männer bei Razzien durch die SS verschleppt wurden. Der zweitägige Generalstreik zeigt, auf welcher Seite die Mehrheit des holländischen Volkes steht. Obwohl der Streik mit Waffengewalt niedergeschlagen wird und Todesstrafen verhängt werden, ist er das Signal für das Erwachen breiter Widerstandsaktivitäten.



Fahrrad treibt eine Druckmaschine



Fälscherwerkstatt

Über 1000 illegale Zeitungen erscheinen. In den Kirchen wird der Protest von den Kanzeln gepredigt. Die Ärzte üben beispielhaften passiven Widerstand gegen die Gleichschaltung. Künstler und Studenten tauchen massenhaft unter und stellen ihre Fähigkeiten in den Dienst der zahlreichen Widerstandsgruppen.

Bis 1943 zunehmende Anstrengungen der Nazis, die ehemaligen holländischen Soldaten für ihre Kriegsziele zu rekrutieren und die holländischen Arbeitslosen in die deutsche Kriegswirtschaft zu integrieren, scheitern weitgehend am Untertauchen der Holländer.

Es gelingt auch vielen Juden, sich mit Hilfe von nicht jüdischen Freunden versteckt zu halten. Dennoch kommen drei Viertel der holländischen jüdischen Bevölkerung in Auschwitz und Sobibor um.

Zur Versorgung der immensen Zahl von Untergetauchten werden verschiedene Hilfsorganisationen von z.T. nationalem Tätigkeitsfeld gegründet. So werden in großem Stil Lebensmittel, gefälschte Papiere, Geld und illegale Arbeit vermittelt. Trotz drakonischer Vergeltungsmaßnahmen der SS wie Verbrennen ganzer Dörfer, Verschleppungen und Massenerschießungen gelingen den bewaffneten holländischen Widerstandsgruppen ab 1943 zunehmend spektakuläre Aktionen: Feuer an die Amsterdamer Einwohnerkartei, Mißlungene und erfolgreiche Überfälle auf Gefängnisse, ein Attentat auf den Chef der SS Rauter usw.

Die Ausstellung behandelt Fluchthilfe, Sabotage, Spionage, Gründung der illegalen inländischen Streitkräfte unter Prinz Bernhardt, Waffenabwürfe durch die britische Luftwaffe, Eisenbahnerstreik und Hungerwinter 1944. Am 5. Mai 1945 kapituliert die Deutsche Besatzung: Der Tag der Befreiung.

Die Ausstellung umfaßt nicht nur eine große Zahl von Text- und Fotodokumenten, sondern bietet durch Leuchtpunkte aktivierbares Kartenmaterial, Wochenschauberichte, Filme der "Untergetauchten Kamera", Videoaufzeichnungen von Zeitzeugenberichten und historische Objekte wie die von einem Fahrrad angetriebene Abziehmaschine. Visueller Höhepunkt ist ein originalgetreu nachgebautes Unterschlupfnest des Widerstandes.

Verzetsmuseum Amsterdam
Lekstraat 63, NL-1079 EM Amsterdam
Di - Fr 10 - 17 , Sa + So 13 - 17

Hans Tödtmann

Fotos: Faltblatt des Widerstandsmuseums Amsterdam



"Ablehnen" -
Studenten verweigern
den Nazis die
Loyalitätserklärung



Blick in das Museum

BESUCH AUS AMSTERDAM BEIM AKTIVEN MUSEUM FASCHISMUS UND WIDERSTAND

Greet Carvalho ist seit ihrer Widerstandstätigkeit in der Zeit der Besetzung der Niederlande durch die Nazis in der antifaschistischen Arbeit über Amsterdam weit hinaus engagiert. Im September vergangenen Jahres hat sie die Dokumentation auf dem Gestapo-Gelände in Berlin besucht und sich in die Konzeption des Aktiven Museums Einblick verschafft. Bei einer Podiumsveranstaltung mit dem Berliner Kultursenator wurde klar, daß der Senat dem Aktiven Museum ignorant bis ablehnend gegenüber steht. Sie beschloß spontan, um Unterstützung des Aktiven Museums in Holland zu Verben.

So kam es, daß sie im Februar dieses Jahres zusammen mit Frans van de Ven, Mitglied des Amsterdamer Gemeinderates für die Partei der Arbeit und "Motor" des Amsterdamer Widerstandsmuseums, erneut zu Besuch in Berlin war. Es gab ein eingehendes Gespräch, an dem neben Christine Fischer-Defoy und Gerhard Schoenberger vom Vorstand des Aktiven Museums auf Wunsch der Amsterdamer Gäste auch Ditmar Staffelt als Stellvertretender Vorsitzender und kulturpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus teilnahm.

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus war nach der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen eine nationale Sache, auch wenn Kollaboration und Mitläufertum verbreitet waren. Der antifaschistische Widerstand als Angelpunkt nationaler Identifikation symbolisierte sich z.B. 1947 in der Verleihung der "Widerstandsflagge" an die Stadt Amsterdam durch die aus dem Exil zurückgekehrte Königin. Und es war kein Geringerer als Prinz Bernhard, der Ende 1985 das Widerstandsmuseum in Amsterdam eröffnete.

Die Initiative zur Gründung des Widerstandsmuseums entstand aus dem Komitee, das die jährlichen Gedenkfeiern zur Befreiung von der Nazi-Herrschaft organisiert, dem 5-Meicomit  van Amsterdam. Auch wenn dadurch bereits der Keim für eine Breite politische Basis vorhanden war, so war es doch nicht leicht, Christen, Juden, Liberale, Sozialdemokraten, Kommunisten, Wirtschaft und Wissenschaft über die Gegensätze des Alltags hinweg zu einem Gründungsausschuß zusammenzubringen. Es ist gelungen.

Das Widerstandsmuseum Amsterdam wird jetzt von einer Stiftung getragen, in der der Staat und die Stadtverwaltung bewußt nicht vertreten sind, obwohl beide das Museum finanziell unterstützen. Es wurden Vereinbarungen zur thematischen Arbeitsteilung und zur Überlassung von Dokumenten und Ausstellungsobjekten mit dem Reichsinstitut für Kriegsdokumentation, mit dem Städtischen Historischen Museum und mit der Anne-Frank-Stiftung getroffen. Vertreter dieser Institutionen wurden in den Vorstand des Widerstandsmuseums gewählt. Ein Ehrenkomitee aus prominenten Persönlichkeiten unterstützt das Museum ideell und hilft bei der Beschaffung von Mitteln. So konnten beachtliche Firmenspenden eingeworben werden, und es wurde eine feste Kooperation mit der Universität Amsterdam bei dem Aufbau einer EDV-gestützten Dokumentation über den antifaschistischen Widerstand in ganz Europa vereinbart.

Trotz dieser breiten Unterstützung wird seit der Gründungsinitiative bis heute unverändert nicht nur ein wesentlicher Teil der Mittel durch Spenden und Beiträge der Mitglieder des Fördervereins aufgebracht, sondern auch die tägliche Museumsarbeit mit Führung von Besuchern, Vorträgen in Schulen usw. beruht, abgesehen von einem Minimum hauptamtlichen Personals, auf kontinuierlicher freiwilliger Mitarbeit engagierter Amsterdamer Bürgerinnen und Bürger.

Die Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus ist in Berlin West weit davon entfernt, Bestandteil der politischen und gar nationalen Identifikation zu sein. Die Erfahrungen aus Amsterdam sind daher nicht einfach auf das Aktive Museum zu übertragen. Dennoch haben die Amsterdamer Gäste durch ihren Besuch wesentliche Anstöße vermittelt. Es wurde angedacht, den unterstützenden internationalen Kontakt, der zunächst auf sozialdemokratischem Gleis gestartet ist, durch eine christdemokratische Schiene zu ergänzen, um das Aktive Museum aus der Isolation des linken Lagers herauszubringen.

Hans Tödtmann

Hazel Rosenstrauch

Die KZ-Bestie war nicht der exemplarische Tätertypus

Ralph Giordanos neuestes Buch „Die zweite Schuld oder von der Last, ein Deutscher zu sein“

Das Buch hat Aufsehenerregt, als wäre nichts von dem, was hier auf über 360 Seiten mitgeteilt — oder auch aus älteren Werken zitiert wird — bekannt.

Der wesentliche Unterschied zu anderen Büchern, Filmen oder Reden, die sich mit den deutschen Verbrechen der jüngeren Geschichte beschäftigen, liegt darin, daß sich Giordano nicht irgendwelche dunklen zwölf Jahre unter einer nicht näher spezifizierten „Gewaltherrschaft“ vornimmt, sondern im wesentlichen von der Geschichte der Bundesrepublik spricht, das heißt vom Umgang mit dem kulturellen Erbe, das uns die Väter und Mütter (beziehungsweise Großväter und Großmütter) hinterlassen haben, von den Spuren, die seines Erachtens in der politischen Kultur der Bundesrepublik noch allzu deutlich vorhanden sind, von der Kontinuität, die diese zwölf Jahre mit der deutschen Geschichte vor und nach Hitler verbinden.

Alleine für das Motto verdient Giordano den höchsten Preis, der für einen emanzipierten, auf die Zukunft gerichteten Umgang mit dieser schwierigen Erbschaft zu vergeben wäre; es müßte ein Preis werden, der nicht nur der „Aufarbeitung“ oder gar, wie es so entlassend süßlich heißt, der „Bewältigung von Vergangenheit“ gilt, sondern für Arbeiten zu vergeben wäre, die mit der Dämonisierung dieser „dunklen zwölf Jahre“ Schluß machen. Als Motto stellt er ein Zitat Heinrich Heines voran: *„Ich weiß, daß ich eine der deutschesten Bestien bin, ich weiß nur zu gut, daß mir das Deutsche das ist, was dem Fische das Wasser ist, daß ich aus diesem Lebenslement nicht heraus kann und daß ich — um das Fischgleichniß beizubehalten — zum Stockfisch vertrocknen muß, wenn ich — (...) — aus dem Wasser des deutschthümlichen herauspringe. Ich liebe sogar im Grunde das Deutsche mehr als alles auf der Welt, ich habe meine Lust und Freude dran, und meine Brust ist ein Archiv deutschen Gefühls.“*

Nun weiß jedes Kind der Nach-Hitler-Ära, dem statt des Antisemitismus der Philosemitismus eingebläut worden ist, daß Heinrich Heine nicht nur so urdeutsches Liedgut wie die Loreley verfaßt hat, sondern auch jüdischer Herkunft war, ist er doch einer der beliebtesten unter jenen Edeljuden, die bei Gedenktagen an die ermordeten Deutschen, die man immer noch lieber als Judentituliert, hervorgehoben werden.

Schon mit diesem Motto also verstößt der Verfasser gegen einen wichtigen Konsens, der auch bei den gutwilligsten Rednern, egal ob jüdischer oder christlicher Herkunft, tief verwurzelt ist. Es ist ja bis heute schwierig, Begriffe zu verwenden, die nicht jene Gegenüberstellung implizieren, die von den Nazis so erfolgreich in die deutsche Sprache und die deutschen Gefühle gesenkt wurden: die Deutsche, da Juden, ergo Undeutsche. (Soll man, um die Nazi-Sprache zu vermeiden, die einen als jüdische Deutsche und, was arisch genannt wurde, als nicht-jüdische Deutsche bezeichnen, sind alle nicht-jüdischen Deutschen wirklich christliche Deutsche?)

Giordano beharrt darauf, daß — auch wenn nicht gerade gerne — Deutscher ist, obwohl der Verlag — vielleicht aus verkaufstechnischen Überlegungen — nicht darauf verzichtet hat, auf dem Umschlag zu erwähnen, daß er „in der NS-Zeit rassistisch verfolgt“ war. Damit man weiß, aha, ein Jud? Pardon, jüdischer Deutscher. Er will dieses Buch nicht von irgendeinem imaginären anderen Standpunkt aus schreiben und entzieht sich damit jener makabren Form von Heiligsprechung, die jede Kritik, wenn sie von „jüdischen Mitbürgern“ stammt, sofort neutralisiert.

Vielleicht ist das einer der Gründe, weshalb sein Buch so viel Aufsehen erregt hat, obwohl vieles, vielleicht nicht im Detail, aber in der Tendenz, bekannt ist oder zu-

mindest jenen bekannt sein müßte, die solche Bücher überhaupt zur Hand nehmen. Giordanos zentrale These von der zweiten Schuld ist, daß der Nationalsozialismus, der seinerseits nicht aus dem Nichts kam, sondern an chauvinistische, rassistische, „Unmenschen“ verachtende Traditionen anknüpfen konnte, die politische Kultur — oder genauer: Politik und Kultur — dieses Landes bis heute prägt und: für die Nachgeborenen eine Bürde bleibt. Und zwar nicht oder nicht primär wegen irgendwelcher vagen Mentalitätsstrukturen, obwohl es die, historisch gewachsen, auch gibt, sondern durch den Verzicht, sich zu der Schuld zu bekennen, durch die relativ schnelle Wiedereinsetzung hoher Nazifunktionäre in verantwortliche Positionen — vor allem in Justiz, Verwaltung, aber auch — siehe Globke, siehe Gehlen — in Regierungsverantwortung und Bundesnachrichtendienst. Er benennt zweitens die Beibehaltung wesentlicher Versatzstücke der Nazi-Ideologie, Vorurteile, Phrasen, Denkstrukturen, die zum demokratiefeindlichen, restaurativen Arsenal gehören, allen voran jenen Antikommunismus oder Antibolschewismus, der sich bruchlos in die Nachkriegspolitik einfügen ließ.

Das Buch beleuchtet viele, bei weitem nicht alle, Methoden der Verschleierung, Verharmlosung und Heuchelei, ob es nun die *Unwahrhaftigkeit* ist, mit der der Widerstand gefeiert wird, die Rehabilitierung der SS, die Kontinuität der Besitzverhältnisse oder auch die Sehnsucht des schmachthenden Ichs nach Führung. Wie mit einem Scheinwerfer greift er in den 13 Kapiteln typische, bezeichnende Ereignisse und Argumentationsmuster ab, um den großen Frieden mit den Tätern, die Zwangsdemokratisierung, psychische Dispositionen von lieben, netten, ganz harmlos schwadronierenden Menschen vorzuführen, die mit ihrer Liebe zum Führer bis heute nicht fertig geworden sind; um aufzudecken, was in der von Dregger und Kohl erst wieder gelobten

Charta der Heimatvertriebenen an Infamie und Verdrängung steckt; was hinter der Sucht, deutsche Geschichte ins Museum zu stecken oder dem Umgang mit Terrorismus und dem, was er Gegenradikalismus nennt, verborgen wird, wie die Reinwaschung der Wehrmacht und, natürlich, so manch Paragraph der Nachkriegsordnung mit der Prägung durch Nazi-Ideologie zusammenhängt. Am nachhaltigsten prägen sich die vielen, hier in einer erschreckenden Übersicht zusammengestellten Urteile ein, in denen die Mörder reingewaschen wurden, je nach Fall Schuld minimiert und juristische Schlupflöcher gefunden wurden. Zu den entscheidenden Methoden der Rechtsprechung gehörte, daß nur die *persönliche Mehrleistung* bestraft wurde, *Fließbandarbeiter des Todes aber damit entschuldigt wurden, daß „der Befohlene nicht als Täter handelt“*. Wenn es opportun war, so konnte ebenso gut das Argument verwendet werden, der Täter habe an die Ideale des Nationalsozialismus geglaubt, also nicht böswillig gehandelt. Die KZ-Bestie, so Giordano, war aber nicht der exemplarische Tätertypus des *locust*.

Der Autor kommt zwar verschiedentlich darauf zu sprechen, daß mit dem bestehenden Strafrecht die Verbrechen der typischen Täter, der *nur* gehorsamen zuverlässigen Tötungsarbeiter gar nicht erfaßt werden können (und, meistens, gar nicht erfaßt werden sollten), er sucht trotzdem mit einem fast rührenden Glauben an die Vernunft des Strafrechts die Widersprüche im Umgang mit diesem Strafrecht nachzuweisen. Allerdings *„gilt es, sich einzugestehen, mit der politischen, moralischen und strafrechtlichen Säuberung in diesem Nachkriegsdeutschland etwas Unmögliches verlangt zu haben: nämlich ein verbrecherisches System von denen aburteilen zu lassen, die es zwölf Jahre für eigenes erklärt und es entweder in*

kennzeichnender Blindheit oder in komplizierter Verstrickung bis fünf Minuten nach zwölf getragen haben“.

Wer, aus welchen Gründen auch immer, glaubt, daß er wichtige Informationen versäumt hat, kann hier zusammengefaßt finden, was er immer schon nachlesen wollte; auch wenn man Giordanos Thesen nicht immer folgen mag. Es scheint mir ein eher sympathischer Aspekt dieses Buches zu sein, daß man es nicht vorbehaltlos akzeptieren mag.

Einiges von dem Respekt für dieses Buch könnte aus der — auch nicht gerade demokratischen — Haltung kommen, daß man einem Juden hierzulande nicht widersprechen mag, noch entscheidender für eine aufgeregte Rezeption, die so tut, als wäre dies das erste Buch zum Thema, scheint mir zu sein, daß auf Giordano selbst anwendbar ist was er über den Umgang mit zwei verschiedenen Typen von Zeugen sagt. „Tatsächlich hat die Verteidigung der NS-Täter den verstörten, tiefgepeinigten und ratlosen Zeugen vielleibers als jenen selteneren Typus, der sich seine Erregung kaum anmerken läßt und auftritt, wie die Verteidigung sich angeblich Zeugen wünscht. Und es gibt den Zeugen, der exakt und bestimmt antwortet, unerschütterlich anklagt, sein ungetrübbes Gedächtnis unter Beweis stellt und von dem gestelzten Brimborium, dem ganzen Verteidigerarsenal systematischer Einschüchterung und Zweiflung unbeeindruckt bleibt. Aber er ist verständlicherweise ebenselten und wird von den Anwälten der Angeklagten gefürchtet und nicht geschätzt.“

Giordano versucht, solch ein nüchterner Zeuge zu sein, will Urteile nicht aus dem Bauch heraus fällen — was ihm (zum Glück für den Leser) nicht immer gelingt, auch er wird polemisch, ungenau oder auch pathetisch, etwa wenn er vom Titanenwerk des Atlas-Gorbatschow spricht. Zitate allein sind noch kein Beleg für die Richtigkeit der These von der Kollektivschuld. Was Giordano zusammengetragen hat, ist schlimm genug, um zu belegen, daß „das Verdrängte das Verhalten der Traumatisierten“ weiter bestimmt. Weder konnte sich die Regierung ein anderes Volk wählen, noch waren genügend andere, unbelastete Menschen da, um eine ehrlich demokratische Regierung zu bilden. Die Beispiele sind erschlagend genug, um einzusehen, daß eine Massenseinwanderung innerhalb dieses und vermutlich auch jeden anderen Volkes ein frommer

Wunsch bleiben muß. Gerade weil er auf Vernunft besteht und meint, daß nur aus getreuer Vergegenwärtigung der Geschichte eine Zukunft zu gewinnen wäre, wird auch deutlich, daß die Maßstäbe vernünftigen Denkens, selbst der Appell an „nur“ menschliche Verhaltensweisen mit allem psychoanalytischen Werkzeug den Zugang zum menschenverachtenden Verhalten und zu dem guten Gewissen der normalen Mörder und Mitläufer nicht eröffnet. Sein Anspruch ist zu hoch für diese Welt. Nur — was sich unter Beteiligung oder Duldung von Millionen harmloser „Gehilfen“ während des Dritten Reiches abgespielt hat, ist schlimm genug, es hätte die Argumentation nicht darunter gelitten, wenn auch Gegenargumente angeführt worden wären. Zum Beispiel erfuhr ich kürzlich, daß es auch sowas wie einen Sudetendeutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus gegeben hat, das war mit „nicht zuletzt“ Dank der Präsenz der mehrteils revan-chistischen Vertriebenenverbände, bislang nicht in den Sinn gekommen; solche Differenzierungen müssen nicht Entlastung bedeuten, sie fehlen weitgehend in der Darstellung. Der Autor besteht, mehr als für seinen Beweis nötig, darauf, daß alle mitgemacht und gewußt haben. Das heißt, es gelingt ihm nicht ganz, der Rolle des Klägers und Mahners zu entsprechen. Das ist schade, weil sein Anliegen nicht so sehr die Schuldzuweisung ist, sondern auf eine Zukunft gerichtet ist, in der die Menschen in diesem Land das Versäumnis, „sich sein Maß zu geben“, nachholen könnten.

Die hier zusammengetragenen Daten könnten zur Resignation ermuntern, wäre da nicht der immer wieder betonte Appell an eine humane Orientierung, die es zu gewinnen gilt. Das ist sein zentrales Thema, er hat sein Buch den „schuldlos beladenen Söhnen, Töchtern und Enkeln“ gewidmet, was zuerst einmal mißverständlich klingt, denn nur die spätere Geburt macht nicht schuldlos (schon gar nicht in jener Generation, die — wie der so sehr um Bereinigung der deutschen Geschichte bemühte Kanzler dieser Republik — als Kinder und Jugendliche am allermeisten von der Nazi-Ideologie beeinflusst wurden). Humane Orientierung gilt es erst noch zu gewinnen, sie ist eine Art Versprechen, ihr Verlust das schwerste Erbe, das die Kinder und Enkel zu tragen haben. Das Bekenntnis zur Schuld scheint Giordano die wichtigste Voraussetzung, nicht, um von der Last, Deutscher zu sein, frei zu werden, sondern um mit diesem Erbe leben zu können. Die zweite Schuld, so Giordano, be-

steht in der „Verdrängung und Verleugnung der ersten nach 1945. Sie hat die politische Kultur der Bundesrepublik Deutschland bis auf den heutigen Tag wesentlich mitgeprägt, eine Hypothek, an der noch lange zu tragen sein wird. Die „Söhne, Töchter und Enkel“ sind die eigentlichen Opfer dieser zweiten Schuld, denn was die Großeltern und Eltern nicht abgetragen haben, kommt auf sie über.“

Das Buch ist ein Angebot an die Kinder und Enkel, der Versuch, solch humane Orientierung vorzuführen, besteht doch das größte Manko dieser Kinder und Enkel darin, daß lesbare Formen des Umgangs mit deutscher Geschichte kaum gekannt werden. Und das scheint mir das Aufregendste an dieser Arbeit, sie enthält Hinweise auf eine Möglichkeit, Deutscher zu sein, die Trennung zwischen Vaterland und NS-Herrschaft endlich vorzunehmen, nicht — wie von offizieller Seite versucht wird, durch Ausklammerung der „dunklen zwölf Jahre“, sondern indem das Erbe verantwortungsvoll verwaltet wird und die hier nachgezeichneten Spuren im heutigen Deutschland erkannt und bekämpft werden. Welche Utopie! Impliziert das Buch damit doch die Hoffnung, daß ein ganzes Volk der Versteinerung, die mit der Verdrängung einhergeht, die Helligkeit eines Lebens mit Konflikten entgegensetzen könnte, gerade wenn es nicht den nerscheinbar bequemeren Weg der Anpassung, Betäubung und Heuchelei, sondern den bewußten Umgang mit Geschichte wählt. Nimmt man diese Hoffnung ernst, so bestünde (immer noch) die Chance, daß Deutsche, gerade wegen ihrer Geschichte, wacher, kämpferischer und — gewappneter — mit der Gegenwart umgehen als jedes andere Volk. Würde diese Utopie wahr, könnte hier ein Land entstehen, in dem Bürger ihre Identität nicht national begründen. Das wäre dann eine Heimstatt für allerlei vaterlandslose Gesellen. Natürlich wäre es schöner gewesen, ein solches Buch von einem nicht-jüdischen Deutschen zu bekommen.

P.S.: Erstaunlich, ja irritierend ist, daß Ralph Giordano auf seiner Kamerafahrt durch die deutsche Misere das Thema Asyl weggelassen hat.

H. B.

Ralph Giordano, Die zweite Schuld oder von der Last, ein Deutscher zu sein, Rasch und Röhrling, 270 Seiten, 36,-DM

Internationaler Überblick über die Arbeit von Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus

Die Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, die hierzulande in den vergangenen Jahren gegründet wurden, nahmen ihre Tätigkeit in einem veränderten Umfeld auf. Einerseits wurde es seit den siebziger Jahren leichter, öffentlich über Täter und Opfer des Nationalsozialismus zu sprechen, andererseits verstärkte sich zugleich mit zunehmendem zeitlichen Abstand vom Geschehen der Prozeß der Historisierung bis hin zur Behauptung der Relativierung des Völkermords.

Die neuentstandenen Gedenkstätten stehen in der Tradition des Gedenkens, wie sie durch Mahnmale und historische Dokumentationen, die an einzelnen Orten des NS-Terrors seit den sechziger Jahren entstanden waren, zum Ausdruck kommt, nehmen jedoch auch die bewußte geistige und emotionale Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und Gegenwart in ihr Selbstverständnis auf.

Gleichzeitig mit ihrer institutionellen Festigung sind sie genötigt, ihre Aufgaben von daher neu zu bestimmen, zu der diese Schriftenreihe ein Beitrag zur Diskussion der wichtigen Fragen sein soll.

Es geht zum Beispiel darum, wie die nationalsozialistische Zeit jungen Menschen heute zu vermitteln ist, wie die schwierige Aufgabe der Vergegenwärtigung des Geschehenen zu bewältigen ist, welche Rolle die Einbeziehung der eigenen Lebenswirklichkeit Jugendlicher spielt, wo die Möglichkeiten und Grenzen einer "Aktualisierung" historischer Themen liegen, wie die Arbeit der Gedenkstätten in der Öffentlichkeit aufgenommen wird, wie sich kritische Potenz und Erwartungshaltungen der Träger der Einrichtungen zueinander verhalten, wo öffentliche Akzeptanz in gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen Gedenkenden und Unbekümmerten, in Funktionalisierung der Gedenkorte u.a. umschlägt und viele Fragen mehr.

Mit diesem ersten Band sollen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gedenkstättenarbeit in insgesamt acht verschiedenen Ländern, von den USA, über West- und Osteuropa bis nach Israel, vorgestellt werden. Schon bei der Gründung zeigen sich große Unterschiede. Die

älteste KZ-Gedenkstätte wurde in Majdanek/Lublin im Herbst 1944 eingerichtet. In der Bundesrepublik Deutschland kann, abgesehen von wenigen Ausnahmen, erst mit dem Beginn der achtziger Jahre ein verstärktes Interesse für die Notwendigkeit dieser Einrichtungen beobachtet werden. Ebenso ist die Ausstattung, je nach dem Stellenwert der Geschichtsdarstellung in der jeweiligen Gesellschaft heute, sehr unterschiedlich.

Neben der Beschreibung der Rahmenbedingungen wird in den Beiträgen des Buche dargestellt, wie in den verschiedenen Ländern die zentrale Frage nach dem Wie und Warum, nach den Ursachen und dem Charakter des NS-Unrechtsregimes im Rahmen der pädagogischen Arbeit vermittelt werden sollen.

Anregend ist dieser internationale Überblick, da erstmals Beiträge aus acht verschiedenen Ländern in einem Buch zusammengefaßt auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der konkreten Erinnerungsarbeit an die Opfer des NS-Terrors hinweisen.

Solche Probleme scheinen uns wichtig genug, um den Versuch zu wagen, an die Öffentlichkeit zu treten.

Wir hoffen, über den Kreis der in solcher Arbeit Tätigen hinaus Interesse zu finden.

Wulff E. Brebeck, Angela Genger, Dietfried Krause-Vilmar, Thomas Lutz, Gunnar Richter (Hg.): Zur Arbeit in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus - ein internationaler Überblick.

Band 1 der Schriftenreihe zur Arbeit in den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus.

Zu beziehen über den Buchhandel oder:
Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V.,
Medienvertrieb, Hauptstraße 2, 3308
Beienrode.

Preis: 11.80 DM.



GEDENKSTÄTTENARBEIT

DRINGEND....

DRINGEND!

DRINGEND!



DRINGEND: FREIWILLIGE GESUCHT!

Seit Ende der siebziger Jahre arbeiten Freiwillige der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste auch in Gedenkstätten der Bundesrepublik und Westberlins mit: zuerst in der Gedenkstätte Neuengamme, seit 1983 in der Gedenkstätte Dachau und seit 1987 auf der Wewelsburg bei Paderborn und in der Bonhoeffer-Erinnerungsstätte in West-Berlin.

In den ersten Jahren wurden diese Freiwilligenstellen in erster Linie von aus dem Ausland zurückkehrenden Freiwilligen eingenommen. Das ist auch heute noch das Ziel der AS/F. Es zeigt sich jedoch zunehmend, daß Freiwillige, die 18 oder gar 24 Monate im Ausland tätig waren, nur schwer für ein weiteres Jahr, bzw. 18 Monate Arbeit mit der AS/F zu gewinnen sind. Häufig stehen nach der Rückkehr aus dem Ausland verständlicherweise Studium oder Beruf im Vordergrund.

Nicht zuletzt deshalb suchen wir schon seit einiger Zeit relativ erfolglos Freiwillige für den Herbst 1988 zur Mitarbeit in den Gedenkstätten Neuengamme, Dachau und der Bonhoeffer-Erinnerungsstätte. Es kommen personelle Engpässe auf uns zu, die die Kontinuität der Arbeit von Freiwilligen der AS/F in den genannten Gedenkstätten gefährden. Aus diesem Grund bitten wir Sie/Euch zu überlegen, ob Ihr an einem solchen Dienst interessiert seid oder jemanden kennt, der es sein könnte.

Eigentlich sind unsere Schwierigkeiten unverständlich, da es sich um attraktive Stellen mit guten Arbeitsmöglichkeiten handelt: sie reichen von Diskussionen mit internationalen Gruppen und Kontakten mit Besuchern über historisch-wissenschaftliches Arbeiten bis hin zur eigenverantwortlichen Organisation von Workcamps. Dazu kommt, daß sich der/die Freiwillige an einem der Brennpunkte bundesrepublikanischer Wirklichkeit befindet.

Obgleich alle vier Stellen in Gedenkstätten angesiedelt sind, gibt es doch auch punktuelle Unterschiede: in Dachau spielt sich ein Großteil der Arbeit innerhalb der Ev. Versöhnungskirche auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau ab, in Neuengamme besteht ein sehr reger

und enger Kontakt zur dortigen Ev. Kirchengemeinde, die Wewelsburg, von der SS als Mittelpunkt der Welt konzipiert, ist allein deshalb einzigartig und in der Bonhoeffer-Erinnerungsstätte besteht eine sehr enge Zusammenarbeit mit der ESG. Allen vier Stellen gemeinsam sind die Anforderungen an die Freiwilligen; erwartet wird Kontaktfreudigkeit sowie verbindliches und selbständiges Arbeiten.

Geboten wird neben einer Wohnung ein Essensgeld und Taschengeld von zusammen derzeit 530,- DM.

Für weitere Fragen oder Interesse an dieser Arbeit wendet Euch bitte an:

Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste
Gedenkstättenreferat, Thomas Lutz
Jebensstr. 1, 1000 Berlin 12

PROJEKT

GEDENKSTÄTTE KZ-AUSSENLAGER SONNENALLEE, BERLIN-NEUKÖLLN

Liebe Jugendliche,
Liebe Schülerinnen und Schüler,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Jochen Spielmann
Bergmannstraße 97
1000 Berlin 61
Tel.: 030 - 693 03 39

Hiermit möchte ich Sie zu den Informationsveranstaltungen für das Projekt Gedenkstätte KZ - Aussenlager Sonnenallee einladen. Alle Veranstaltungen finden an Mittwochnachmittagen um 16.00 Uhr statt. Die Veranstaltungen dauern ca. 2 Stunden, die Busrundfahrten etwas länger. Der Ort ist jeweils angegeben. Eingeladen sind alle Projektteilnehmer und Interessenten an dem Projekt - Schüler, Jugendliche, Lehrer etc.

Ich bitte alle diejenigen, die sich inzwischen entschieden haben, an dem Projekt teilzunehmen, sich bei mir zu melden, damit ich Ihnen noch einen Lageplan zusenden kann!

Veranstaltungen

20. April 1988 16.00 Uhr Ernst Abbe Schule

Film: "Fremde Arbeit" von Barbara Kasper und Lothar Schuster.
Gespräch mit Barbara Kasper.
In dem einstündigen Film berichten ehemalige Zwangsarbeiter, die bei Rheinmetall-Borsig arbeiten mußten von ihren Erfahrungen.
Buchhinweis: Barbara Kasper, Lothar Schuster, Christof Watkinson: Arbeiten für den Krieg. Deutsche und Ausländer in der Rüstungsproduktion bei Rheinmetall Borsig, 1943 - 1945. Hamburg VSA Verlag 1987.

27. April 1988 16.00 Uhr Ernst Abbe Schule

Gespräch mit Herrn Wolfgang Szepansky.
Herr Szepansky war u.a. Häftling im Konzentrationslager Sachsenhausen gewesen und wird über seine Erfahrungen berichten.

4. Mai 1988 16.00 Uhr Treffpunkt Erkstraße am Rathaus Neukölln

Busfahrt: Widerstand und Verfolgung in Neukölln
Diese Busfahrt, die von der Abteilung Jugendförderung des Bezirksamtes veranstaltet und geleitet wird, führt zu Orten des Widerstandes und der Verfolgung in Neukölln.
Unkostenbeitrag: 3,- DM bitte mitbringen.

11. Mai 1988 16.00 Uhr Treffpunkt Winterfeldtstraße 44 1/30

Altlerbesuch bei der Bildhauerin Frau Vera Krickhahn, Winterfeldtstraße 44, Quergebäude-Erdgeschoß 1000 Berlin 30. (U-Bahnhof Nollendorfplatz)
Gespräch über die bildhauerischen Möglichkeiten bei der Gestaltung von Gedenkstätten.

18. Mai 1988 16.00 Uhr Ernst Abbe Schule

Steine des Anstoßes - Denkmale und Gedenkstätten in Europa.
Was ist ein Denkmal? Warum gibt es Denkmale? Welche Bedeutung haben sie? Wie sehen sie aus?
Diavortrag mit Diskussion von Jochen Spielmann
Rückfragen zum Projekt

25. Mai 1988 16.00 Uhr Ernst Abbe Schule

Gespräch mit der Fotografin Frau Nelly Rau Häring über die fotografischen Möglichkeiten im Umgang mit und der Gestaltung von Denkmälern und Gedenkstätten.

1. Juni 1988 16.00 Uhr Treffpunkt Erkstraße am Rathaus Neukölln

Busrundfahrt: Orte ehemaliger Zwangsarbeiterlager und Denkmale in West-Berlin.
Bei dieser Fahrt sollen Orte ehemaliger Zwangsarbeiterlager aufgesucht werden u.a. in Tempelhof und Lichtenrade. Außerdem wollen wir uns einige Denkmale in der Stadt ansehen.

8. Juni 1988 16.00 Uhr Treffpunkt Uhlandstraße 29 1 Berlin 15

Besuch im Architekturbüro von Frau Ruth Golan in der Uhlandstraße 29 1000 Berlin 15.
Gespräch über die architektonischen Möglichkeiten bei der Gestaltung von Gedenkstätten.

Ich hoffe, daß dieses Programm Ihr Interesse findet und freue mich auf eine rege Teilnahme.
Mit freundlichen Grüßen

In diesem Jahr wird in Neukölln ein Projekt, veranstaltet vom Senator für Bau- und Wohnungswesen in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Neukölln, durchgeführt, das von der Ausgestaltung her höchst ungewöhnlich ist. Anlaß dieses Projektes ist die Absicht, eine Gedenkstätte an der Sonnenallee in Neukölln für das ehemalige KZ-Außenlager zu errichten.

Auf dem Gelände in der Sonnenallee 181 - 189 befand sich zunächst in der Zeit von Herbst 1942 bis zum Sommer 1944 ein Lager für Zwangsarbeiter, danach ab August 1944 bis April 1945 ein Außenlager des KZ Sachsenhausen, in dem ca. 500 Frauen - zum größten Teil Polinnen jüdischen Glaubens - gefangengehalten wurden. Diese Frauen mußten in der auf Rüstungsproduktion umgestellten Fabrik "Nationale Krupp Registriermaschinen GmbH" arbeiten.

Bis zum heutigen Zeitpunkt erinnert kein Hinweis an das Geschehen.

Die Gestaltung einer Gedenkstätte an diesem Ort soll, und das ist das Ungewöhnliche, unter Beteiligung von Jugendlichen projektiert werden. Interessierte Schüler, Schulklassen und Jugendgruppen aus Neukölln sind eingeladen, sich mit der Problematik des KZ-Außenlagers und der Zwangsarbeit auseinanderzusetzen. Durch verschiedene Veranstaltungen werden Informationen über die historischen Zusammenhänge und Anregungen für die Gestaltung einer Gedenkstätte gegeben. Die Jugendlichen sollen ihre Vorstellungen zur Gestaltung entwickeln und diese durch Texte, Zeichnungen und Modelle etc. darstellen.

Nach den Herbstferien werden alle Arbeiten der Öffentlichkeit in einer Ausstellung präsentiert. Fünf bis zehn ausgewählte Künstler werden auf Grundlage der vorhandenen Arbeiten gemeinsam mit den Jugendlichen realisierbare Entwürfe erarbeiten. Ende des Jahres werden die Entwürfe von einer Jury bewertet, die einen Entwurf zur Ausführung bestimmt.

Koordiniert wird das Projekt von Jochen Spielmann

I N H A L T

Vorwort:	S. 1
Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten zur Gedenkstätte S-Bahnhof Grunewald	S. 2
Berlin Document Center	S. 4
Offener Brief	S. 6
Ausstellungsprojekt der AG Gestapo-Gelände	S. 8
Kulturausschuß tagte zum Gestapo-Gelände	S. 11
Verzetsmuseum Amsterdam	S. 12
Besuch aus Amsterdam beim AKTIVEM MUSEUM Faschismus und Widerstand	S. 14
Die KZ-Bestie war nicht der exemplarische Tätertypus	S. 15
Internationaler Überblick über die Arbeit von Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus	S. 17
Gedenkstättenarbeit dringend! dringend!	S. 18
Projekt Gedenkstätte KZ-Außenlager Sonnenallee, Berlin-Neukölln	S. 19
Inhalt/Termine	S. 20

T E R M I N E

Aktionswochen gegen Rassismus, Faschismus und Sexismus: 22.04. bis 08.05.1988
22.04. Diskussionsveranstaltung "Rassismus und Sexismus in Europa", Audimax der TU Berlin, Straße des 17. Juni, Beginn: 18 Uhr u.a. mit Anne Tristan, die aus ihrem Buch "Von innen" über Rechtsextremismus in Frankreich lesen wird (Das AKTIVE MUSEUM ist einer der Unterstützer dieser Veranstaltung)
23.04. Demonstration gegen Rassismus, Sexismus und Faschismus in Europa Fehrbelliner Platz, Beginn: 11 Uhr
24.04. Musikfestival unter dem gleichen Motto Alte Mensu der TU, Hardenbergstraße, Beginn 19 Uhr
26.04. Veranstaltung wegen antisemitischer Umtriebe in Steglitz, Beginn 19 Uhr
Weitere Veranstaltungen werden im Kreuzberger Jugendzentrum stattfinden, Genaueres bitte im Büro erfragen.
28.04. Mitgliederversammlung des AKTIVEN MUSEUMS, Köthener Straße 44, Beginn: 18 Uhr
18.04. Arbeitsgruppe "Weitere Konzepte zum Umgang mit dem Gestapo-Gelände", Köthener Str. 44, Beginn: 17.30 Uhr

08.05. Kundgebung auf dem ehemaligen Gestapo-Gelände, Beginn 15 Uhr (s. Beilage) (Flugblätter können über das Büro bezogen werden.)

REDAKTIONSSCHLUß für die nächste Ausgabe des Mitgliederrundbriefs:

31. Mai 1988

Wir bitten um zahlreiche Beiträge und Veranstaltungshinweise.

IMPRESSUM

Hrsg.: AKTIVES MUSEUM
Faschismus und Widerstand
in Berlin e.V.
Köthener Str. 44
1000 Berlin 61

V.i.S.d.P.: Bärbel Jäschke
Auflage: 180

